

Patronatsfest am 18./19. März 2023

Betrachtungen zum „schlafenden Josef“

Evangelium: Matthäus 1,16.18-21.24a

Mit der linken Hand an der Ohrmuschel, die rechte hält einen Wanderstab: So ist uns die Darstellung des hl. Josef von Hilde Schürk-Frisch hier in der Kirche St. Joseph vertraut. Oder aber als Handwerker mit Säge und Schreinerschürze, so wie im Eingangsbereich des Pfarrheims oder in der Kreuzkirche. In der Schlosskapelle Merfeld steht eine große Figur, die Josef mit dem kleinen Jesuskind auf dem einen Arm zeigt. Mit einer großen Lilie in der Hand wird Josef durch eine Figur in der Krankenhauskapelle dargestellt. An der Seite des heranwachsenden Jesus stehend sehen wir Josef in einem Kirchenfenster in St. Agatha Rorup oder in einem Bildstock am Kinderwohnheim an der Lüdinghauser Straße.

Liebe Schwestern und Brüder!

Heute steht uns eine Figur des hl. Josef vor Augen – oder besser: sie *liegt* uns vor Augen –, die eher ungewöhnlich ist. Papst Franziskus hat dieses Motiv in verschiedenen Ansprachen bekannt und populär gemacht: Sie zeigt den schlafenden Josef. Papst Franziskus hat so eine Figur in seinen Privaträumen. Im Jahre 2015 erzählte er in Manila auf den Philippinen: „Ich möchte euch etwas sehr persönliches mitteilen. Ich liebe den hl. Josef sehr, weil er ein starker und gleichzeitig auch ein stiller Mann ist. Auf meinem Tisch habe ich ein Bildnis von ihm, wo er schläft, und während er schläft, kümmert er sich um die Kirche! Ja! Er kann das und wir wissen es. Und wenn ich ein Problem oder Schwierigkeiten habe, schreibe ich es auf einen kleinen Zettel und lege ihn dann unter den hl. Josef, sodass er davon träumt! Das heißt: Bete für dieses Problem!“

Der schlafende Josef, er hat eine positive Bedeutung – ganz anders als der von seinen Brüdern verhöhnte *alttestamentliche* Josef: „Sie hassten ihn wegen seiner Träume und seiner Worte“ (Gen 37,8) und entscheiden schließlich: „Dort kommt ja dieser Träumer! Jetzt auf, werfen wir ihn in eine Zisterne!“ (Gen 37,19.20).



Ähnlich wie dieser Josef von Ägypten hat auch unser Josef von Nazareth Träume, und auch diese Träume führen ihn auf ungewohnte Wege. Und am Ende führen auch diese Wege – wie bei Josef und seinen Brüdern – in eine gute Zukunft: Er begleitet die schwangere Maria zur Volkszählung nach Bethlehem, er rettet Mutter und Kind durch die Flucht vor Herodes nach Ägypten.

Und so wie Josef von Ägypten in der Katastrophe einer Hungernot am Ende dem Gottesvolk des Alten Bundes den Bestand sichert, so gilt Josef von Nazareth als der, der dem Gottesvolk des Neuen Bundes den Bestand sichert. Josef wird daher auch als Schutzpatron der Kirche verehrt – in der Regel dargestellt mit dem Petersdom auf dem Arm.

„Josef kümmert sich um die Kirche“, sagt Papst Franziskus. Aber als ein Schlafender?! Wünschen wir uns nicht eher einen tatkräftigen und anpackenden Josef? Und ist dann nicht doch das altmodische Motiv, nach dem Josef ein Modell vom Petersdom auf dem Arm trägt, realistischer? Manch einer denkt jetzt: „Nee, eigentlich nicht.“ Der schlafende Josef (oder die schlafenden Jünger): das passt ganz gut in unsere Situation. Wir verschlafen die Zeit, wir verpennen unsere Möglichkeiten. Und auch da, wo sich Gläubige ganz *verschiedenen* „Lagern“ in unserer Kirche zuordnen, auch dann sagen sie fast wortgleich dasselbe: „Die Christen ducken sich weg.“ „Die Kirche verschließt die Augen.“ „Die Gläubigen stecken den Kopf in den Sand.“ So in der Art. Wir kennen diese Leier zur Genüge. (Wichtig, und hier heißt es aufpassen: Die Rede ist immer *von den anderen*, natürlich niemals von *mir*.)

Josef schläft. Aber diese Figur zeigt ihn als Schlafenden, *weil* das Neue Testament ihn nun einmal *so* bezeugt. Von Josef wird im Neuen Testament kein einziges Wort überliefert – wohl aber, dass er dreimal im Schlaf einen Auftrag von Gott erhält und diesen Auftrag befolgt, sobald er aufwacht. Der Wille Gottes erschließt sich dem Josef „im Traum“, so formuliert es die Bibel. Und dieser „Traum“ ist kein unverbindliches Vor-sich-hin-Träumen, sondern jeweils der Auftakt zu einem handfesten Auftrag. (Und hier kommt unser Josef mit dem Wanderstab ins Spiel.)

Josef erhebt sich vom Schlaf und lässt sich führen – damit er seine Verlobte nach Bethlehem begleiten kann; damit er die Heilige Familie ins rettende Exil nach Ägypten bringen kann; damit sie am Ende sicher nach Nazareth zurückfinden. Josef erwacht aus der Nacht, und er nimmt Führung und Verantwortung wahr, wo doch die ganze „Großwetterlage“ um ihn herum nur so geschüttelt wird – von Willkür, Verantwortungslosigkeit und Chaos; vom Unverständnis und von der Selbstsucht der Großen, durch die Einschüchterung und die Passivität der Kleinen, von der Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit der breiten Masse.

Josef agiert mit welthistorischer Verantwortung – so dürfen wir Christen wohl sagen –, ohne dass die Welt von ihm Kenntnis nimmt. (Daher ist richtiger zu sagen: Josef „re-agiert“, gegen das „Agieren“ einer lebensfeindlichen Umwelt.) Für Josef wäre die vielbeschworene „Beheimatung in der Gemeinde“ kaum ein bestimmter Platz oder gar ein bestimmtes Gebäude gewesen. Als frommer Jude wusste er von seinem alttestamentlichen Namenspatron Josef, dass Gott *in der Fremde* und *auf der Wanderschaft* sein Volk führt – dass er die „Kinder Jakobs“ also weder der Hungernot in Kanaan ausliefert noch an den Fleischtöpfen Ägyptens verfetten lässt.

Unser „schlafender Josef“ hat keinen Wanderstab dabei, sondern er hat sein müdes Haupt auf ein Bündel gebettet. Man kann nicht immer nur wandern. Man muss auch mal innehalten – und sei es notgedrungen und ungefragt. In dieser Situation stehen wir gewissermaßen im Augenblick als Gemeinde. Wir können eher nur „re-agieren“ als „agieren“. Aber wir haben das Bündel bei uns – nicht um uns *auszurufen*, wohl aber um uns zu *beruhigen*. Ein

Bündel ist nichts Statisches, sondern etwas Zusammengewürfeltes; nicht fest, sondern beweglich. Aber es ist da, das Bündel, mit uns, die wir Weggefährten und Mitgläubende sind: Erinnerungen und Erfahrungen; Gebete und Gesänge; Sakramente und Gebräuche; die Botschaft der Hl. Schrift und das Zeugnis der Heiligen. Dieses bunte Bündel, das bei jedem von uns anders gefüllt bzw. geordnet ist, ist auch in Zukunft eine bleibende und tragfähige Voraussetzung – für die Begegnung mit Gott, für das Hinhören auf seinen Willen, für das Einstimmen in seine Wege.

Und wir dürfen hoffen, dass uns als Gemeinde auch jetzt ein Weg gewiesen wird – wenn da Menschen auf uns zukommen, die mit diesem Gotteshaus etwas Neues vorhaben. Die uns nicht vertreiben, sondern einladen – und die wir nicht einfach dulden, sondern *willkommen heißen!* Denn das verbindet echtes Kulturschaffen mit einer lebendigen Religiosität: Dass Religion und Kultur das Leben in seinen größeren Dimensionen bedenken und gestalten; dass Glaube und Kunst um den Mehrwert des Lebens wissen – über das „Hier und Jetzt“ und nur bloß Funktionale und Pragmatische hinaus. Es gibt *mehr* als das bloße Kalkül und das rein Materielle und die pure Diesseitigkeit; es gibt auch das Ideelle und das Charisma und die Transzendenz. Wobei sich ernsthaft die Frage stellt, ob jene Beziehungslosigkeit, die in unseren Tagen mehr und mehr der Religion entgegengebracht wird, nicht früher oder später auch die Kultur erfasst.

Und so bzw. umso mehr dürfen wir uns das Wort des Engels aus dem ersten Traum des Josef zueigen machen: „Fürchte dich nicht!“ (Mt 1,21) Daran will uns der hl. Josef als Schlafender erinnern: hier an diesem Ort, heute in dieser Stunde.

Amen.